

Das Schachduell

Wenn man im Wilden Westen von Amerika überleben will, braucht man bestimmte Fähigkeiten. Man sollte auf einem Pferd reiten können. Im Saloon sollte man keine Milch bestellen, sondern mit den harten Kerlen beim Whisky mithalten. Es ist auch von Vorteil, gut pokern zu können. Aber nicht zu gut, wenn einem das Leben lieb ist. Eben gerade so gut, um nicht sein ganzes Vermögen aufs Spiel zu setzen. Man sollte auch ein paar raue Reden führen können, damit einen alle für einen richtigen Kerl halten. Zum Beispiel so etwas wie:

»Der Barkeeper geht mir heute auf den Sack. Ich werde ihn wohl erschießen müssen, wenn ich nicht gleich meinen Whisky kriege.«

Und während man so richtig rau daher redet, sollte man Kautabak von rechts nach links in den Mund schieben, ohne dass einem davon schlecht wird, und dazwischen ordentlich ausspucken.

Aber am allerwichtigsten ist, dass man sehr schnell ziehen kann, und zwar die Pistole, oder den Revolver oder wie das heißt. Auf alle Fälle sollte es schnell gehen. Am besten ist es natürlich, gar nicht erst in eine Schießerei zu geraten. Aber das ist nicht so einfach, denn was ein wahrer Wild-West-Kerl ist, der ist schnell beleidigt, vor allem diejenigen, die schnell ziehen können. Deshalb sollte man noch schneller sein.

Und dann gibt es auch noch diese gefährlichen Familien. Meistens sind es reiche Viehzüchter, die den ganzen Ort beherrschen und mit jedem weniger reichen Viehzüchter Fehden führen um Weideland oder Flussläufe. An Einfällen für einen guten Kleinkrieg sind sie nie verlegen. Vor diesen Familien sollte man sich in acht nehmen. Man erkennt sie gut an dem grimmigen, herrschsüchtigen Vater. Die Söhne haben dagegen meistens nicht viel im Kopf, aber sie sind gut darin, andere Leute zu erschießen. Nicht etwa, weil sie schnell ziehen könnten, aber sie treten immer im Rudel auf und macht Eindruck. Oft scheuen sich sogar die Sheriffs vor

diesem Eindruck und sie unternehmen nichts gegen diese Familien. Wenn eine Stadt nicht gerade so einen cleveren Sheriff hat wie den berühmten James Garner, dann hat sie so gut wie verloren, und diese Familien regieren den Ort.

Ja, das Leben ist rau im Wilden Westen. Frauen können dort, wenn sie keine Ansprüche haben, ganz gut leben. Sie müssen nur hübsch fromm sein, gut essen kochen können, durchschossene Kleidung flicken und einem zudringlichen Mann eine ordentliche Ohrfeige verpassen können. Doch als Mann im Wilden Westen muss man rau sein, um zu überleben.

Aber das traf nicht auf Hieronymus Finigan zu. Er war ein wohlzogener und gebildeter Lehrer. Er hatte in Boston studiert und die feine Lebensart des Ostens kennengelernt. Nach der Lehrerausbildung kehrte er in seine Heimatstadt Dodge City zurück und unterrichtete seitdem die Kinder der kleinen Gemeinde. Er führte ganz neue Methoden ein. Morgens vor dem Unterricht trieb er mit den Kindern Sport mit dem Gymnastikball, damit sie wach wurden. Zum Biologieunterricht ging er mit ihnen in die Natur, zum Beispiel, um ihnen das Leben im Wald zu beschreiben oder den Lebenslauf der Tanne. Am Nachmittag sang er mit ihnen Lieder, um den Schultag fröhlich zu beenden, wie zum Beispiel:

»Eins und Eins werden Zwei und sind nicht mehr allein, juche, und deshalb luden sie vor Freude drei Gäste ein zu einer Fünferparty, juche.«
Abends saß er gern auf seiner Terrasse, trank ein Glas guten Wein und las seiner Mutter aus einem Buch vor oder spielte mit ihr Schach. Am Sonntag spannte er gern ein Pferd vor seinen Einspänner und machte mit seiner Mutter ein Picknick. Kurz, er war ein liebenswerter Zeitgenosse mit angenehmen Interessen. In Boston wäre das nicht der Rede wert gewesen. Aber in Dodge City waren das keine guten Voraussetzungen, um überleben zu können.

So kam es, dass er bald gefährlich mit den Rüpeln der Stadt aneinander geriet. Es war an einem Freitag, als er von der Poststelle einen Brief von seinem Bruder Eustachius abholte. Darin schrieb dieser, dass er wieder einmal ohne Arbeit sei, sein ganzes Geld verloren habe und bat Hieronymus

um Hilfe. Eustachius hatte einfach kein Glück. Er war viel zu aufbrausend. Das gefiel keinem Arbeitgeber. Er war nicht zum Angestellten geboren. In ihm steckte die Weite und die Freiheit des amerikanischen Westens mehr als bei anderen.

Während Hieronymus in Grübeleien versunken war, wie er seinem Bruder helfen konnte, stieß er gegen einen Mann, ganz aus Versehen. Aber es war nicht irgendein Mann, nein, es war Bass Cutler, der älteste Sohn der berühmten Cutler Familie, die, Ihr wisst es schon, den ganzen Ort beherrschte. Schlimmer hätte es Hieronymus Finigan nicht treffen können. Es ist ein ungeschriebenes Gesetz im Wilden Westen, dass Du niemals, wenn du nicht auf Streit aus bist, einen Mann anrempeln solltest. Da sind die Kerle im Wilden Westen ganz empfindlich. Nur Weicheier sagen:

»Oh, Entschuldigung.«

Aber was ein richtiger Kerl ist, der zieht sofort seinen Revolver oder die Pistole, also dieses Schießdings.

Doch Hieronymus hatte nicht einfach nur einen Mann mit einem Revolver angestoßen, sondern Bass Cutler, also sozusagen eine ganze schießwütige Familie.

»Hey, du! Was läufst du mir in den Weg?!«, brüllte Bass Cutler den jungen Lehrer an und spuckte von seinem Kautabak aus.

»Verzeihen Sie, es war keine Absicht. Ich war in Gedanken und habe Sie nicht gesehen.«, entschuldigte sich Hieronymus höflich.

Das brachte Bass zunächst etwas aus dem Rhythmus, denn das war nicht der übliche Ablauf eines Gesprächs, bevor er jemanden erschoss. Doch aus der Not heraus fuhr er einfach fort, wie er es gewohnt war.

»Willst du mich provozieren oder was?«

»Aber nein, nichts liegt mir ferner.«, beteuerte Hieronymus freundlich.

»Wenn ich Ihnen weh getan haben sollte, tut mir das sehr leid.«

»So ein kleiner Mann wie du tut mir nicht weh.«, lachte Bass, »Trotzdem werde ich es dir nicht durchgehen lassen. Zieh deinen Revolver, wenn du ein Mann bist!«

»Eh, gerne.«, antwortete Hieronymus verblüfft, »Aber ich besitze keinen

Revolver.«

Bass Cutler fiel die Kinnlade herunter. Wie konnte ein Mann, ein amerikanischer Mann, ohne Waffe herumlaufen? Das war doch gerade zu Bürgerpflicht, oder? Zumindestens war es dumm.

Doch Bass wusste sich zu helfen und rief zu seinem Bruder:

»Hey, Joe, leih dieser Lachnummer deinen Revolver. Nicht, dass du denkst, du kannst einen Cutler anrempeln und dann nicht dazu stehen.«

»Ich habe nicht geaugnet, dass ich Sie angerempelt habe und ich denke, ich habe mich dafür gebührend entschuldigt.«, entgegnete Hieronymus langsam wütend. »Es ist also nicht nötig, beleidigend zu werden.«

»Du fühlst dich beleidigt? Dann hier, nimm!« Joe streckte ihm seinen Revolver entgegen und grinste dabei höhnisch. Denn ein Mann, der keine eigene Waffe besaß, zog den Revolver wahrscheinlich so langsam wie eine Schnecke.

»Nein, Danke!«, blieb Hieronymus Finigan standhaft. »Ich schieße nicht und schon gar nicht auf Menschen.«

»Wie?!«, fragte die ganze Cutler Sippe und nun wurde auch langsam deutlich, dass sie aus sechs Brüdern bestand, die einen immer engeren Kreis um Hieronymus Finigan bildete. Es war für ihn kein Entkommen mehr, wenn ihm nicht sofort etwas einfallen würde.

»Also, gut!«, gab Hieronymus nach, »Doch wenn ihr Ehrenmänner seid, wovon ich ausgehe, dann gebt ihr mir Zeit, mich ausreichend vorzubereiten und für den Ernstfall meine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen.«

Das belustigte die Cutler Sippe ungemein.

»Was denkst du denn, wieviel Zeit du dazu brauchst?«, erkundigte sich Bass Cutler.

»Bis morgen 12 Uhr Mittag.«, antwortete Hieronymus.

Erneutes Gelächter brach aus. So viel Spaß schienen die Brüder schon lange nicht mehr gehabt zu haben.

»Gut.«, entschied Bass, »Dann haben wir bis morgen noch was zu lachen. Also dann morgen um 12 Uhr Mittag und wehe du kommst nicht.«

Sein Gesicht wurde bei diesem Worten wieder bedrohlich ernst, und seine Augen spießten Hieronymus Finigan förmlich auf.

Die Cutler Sippe stieg auf ihre Pferde und ritt siegesbewusst davon.

Alle anderen Leute, die den Vorfall beobachtet hatten, taten ganz so, als wäre nichts gewesen. Sie beherzigten ein wichtiges Wild West Gesetz: Wenn du nicht schnell schießen kannst, dann hast du besser nichts gesehen.

Hieronimus Finigan war ein ausgezeichneter Schachspieler und so setzte sich ein geübtes Räderwerk in seinem Kopf in Gang, um sich aus der gefährlichen Situation mit List zu retten.

Für diejenigen, die nicht wissen, was ein Schachspiel ist, soll es kurz erklärt werden. Es handelt sich dabei um ein schwarz weiß kariertes Brett mit 8 mal 8 Feldern und einer jeweils schwarzen und weißen Mannschaft, bestehend aus König, Königin, zwei Läufern, zwei Springern, zwei Türmen und acht Bauern, die sich gegenüber stehen. Ziel ist es, den gegnerischen König gefangen zu nehmen. Doch dieser Schritt wird nie vollzogen. Wenn man den gegnerischen König so in die Enge getrieben hat, dass er nicht mehr ausweichen kann, informiert man ihn darüber mit dem Wort: »Schachmatt.« und der König ergibt sich von allein. Dieses Spiel erfordert sehr viel Verstand, denn man muss den Gegner sehr gut einschätzen können und bereits mehrere Schritte vorausdenken.

Hieronimus Finigan ging nun in eben dieser vorausschauenden Weise seine Situation in Gedanken durch und entschloss sich als erstes, seinen Springer ins Feld zu führen. Das ist eine Pferdefigur und diese verkörperte für ihn der Sheriff, den Dodge City aber im Augenblick nicht hatte. Dieser Zustand dauerte schon ziemlich lange an, denn in Dodge City ereilte die Sheriffs sehr schnell der Tod. Also ging Hieronymus Finigan ins Rathaus oder sagen wir einfach in das Haus, wo der Bürgermeister seinen Schreibtisch hatte.

»Hallo, Mr. Finigan, schön Sie wieder zu sehen.«, begrüßte ihn der Bürgermeister. Hieronymus erwiderte freundlich den Gruß und sie verbrachten eine Weile in loser Plauderei. Doch dann legte Hieronymus

den Finger auf die Wunde.

»Sagen Sie, Bürgermeister Taylor, wie sieht es eigentlich mit unserem neuen Sheriff aus? Haben Sie schon gute Nachrichten?«

Da machte der Bürgermeister ein sehr ernstes Gesicht und rutschte verlegen auf seinem Stuhl hin und her.

»Ach, Mr. Finigan, das ist nicht ganz so einfach. Ich sage es ganz offen. Es will einfach keiner hierher kommen. Ach, die wahren Helden im Wilden Westen sind ausgestorben, sage ich Ihnen.«

Hieronymus Finigan strich sich nachdenklich über das Kinn.

»Mr. Taylor, ich hätte da glaube ich eine Idee. Mein Bruder sucht gerade nach einer neuen Aufgabe und ich glaube, es würde ihn freuen, wieder nach Hause zurückzukehren und Gutes für seine alte Stadt zu tun.«

»Ach tatsächlich? Ich habe Ihren Bruder ja schon lange nicht mehr gesehen. Er war noch fast ein Junge, als er die Stadt verließ, um eine Lehre zu beginnen. Denken Sie denn, dass er das Zeug dazu hat?«

»Oh sicher! Ich bin davon überzeugt, dass wir das Amt des Sheriffs in keine besseren Hände legen könnten.«

Der Bürgermeister strahlte über das ganze Gesicht.

»Na, dann nichts wie los und telegrafieren Sie ihm, dass er so schnell wie möglich hierher kommen soll. Diese Cutler Familie macht mir zunehmend Sorge. Aber bitte sagen Sie das bloß niemanden weiter, dass ich das gesagt habe.«

Ja, soweit hatten die Cutlers die Stadt schon im Griff, dass sich selbst der Bürgermeister fürchtete. Hieronymus ließ sich nicht lange bitten und schickte sofort ein Telegramm an seinen Bruder ab:

Habe Job für dich in Dodge City. Der Job muss schon morgen Mittag angetreten werden. Beeile dich! Hieronymus.

Das war erledigt. Nun war es Zeit für die Probe des Kirchenchors, dessen Chorleiter er war, und zudem die Gelegenheit, die Königin ins Spiel zu bringen, denn Ma Cutler war Mitglied des Chores.

Die Chorprobe verlief ruhig und fröhlich wie gewöhnlich. Nur manchmal machte Hieronymus Finigan ein trauriges Gesicht. Ma Cutler, die

sich für die Sprecherin des Chores hielt, blieb deshalb nach der Probe zurück, um Hieronymus auf den Zahn zu fühlen.

»Mein lieber Mr. Finigan, ich muss Ihnen gestehen, ich mache mir Sorgen um Sie. Sie haben manchmal etwas besorgt ausgesehen. Waren wir heute nicht gut genug?«

Hieronymus Finigan tat so, als sei es ihm unangenehm, die Wahrheit auszusprechen. Aber Mrs. Cutler drängte ihn, sich ihr anzuvertrauen.

»Ach, ich wage es nicht davon zu sprechen, weil Sie selbst davon betroffen sind und ich möchte doch nicht, dass Sie sich Vorwürfe machen. Ich weiß doch, was Sie für eine gute Frau sind und für das Temperament Ihrer Söhne nichts können. Ach, jetzt habe ich es doch gesagt, verzeihen sie mir bitte, Gnädigste.«

Der alten Ma Cutler schwante nichts Gutes. An sich hatte sie nichts gegen das *Temperament* ihrer Söhne, wie Finigan es genannt hatte. Sie sollten starke Kerle sein, die sich im Wilden Westen durchsetzen können. Aber trotzdem war sie nicht immer einer Meinung mit dem, was sie taten.

»Nun, wo Sie es schon fast gesagt haben, können Sie es auch ganz aussprechen. Vielleicht kann ich Ihnen helfen.«, forderte sie Hieronymus auf.

»Also gut. Ich war heute Nachmittag so in Gedanken, weil ich mich darüber freute, dass mein Bruder Eustachius als Sheriff wieder nach Hause zu uns kommt, und da habe ich wirklich ganz aus Versehen ihren ältesten Sohn Bass angestoßen.«

Ma Cutler schlug die Augen weit auf. Sie kannte das Wild West Gesetz über das Anrempeln sehr gut.

»Ich versichere Ihnen, ich habe mich mit allem Anstand bei ihm entschuldigt. Doch Ihr Sohn war sehr aufgebracht und forderte mich zum Duell auf.«

Ma Cutler nickte wissend. Ja, das war das Gesetz des Wilden Westens.

»Nun stecke ich in einem Gewissenskonflikt. Töte ich Ihren Sohn, so werde ich mir das nie verzeihen können. Wie kann ich dann noch im Chor Ihnen gegenüber stehen. Wenn ich jedoch selbst sterben würde, wäre ich meine Gewissensbisse Ihnen gegenüber los, aber ich selbst würde

nicht mehr leben. Nun wissen Sie, was für ein schweres Gewicht auf meinem Herzen lastet.«

Ma Cutler tupfte sich mit dem Taschentuch die feuchten Augen und seufzte tief.

»Ach, mein lieber Mr. Finigan. Ich kann Sie sehr gut verstehen. Glauben Sie nicht, dass mir leichter ums Herz wäre, wenn Sie unserem Chor verloren gingen. Ich bitte Sie, machen Sie sich keine Sorgen. Ich rede mit meinen Söhnen.« und so raffte sie ihre Sachen zusammen und lief davon.

Als sie zu Hause war, nahm sie sich ihre Söhne ernsthaft zur Brust und warnte sie davor, ihren Chorleiter zu erschießen. Sie könnten alles von ihr haben, aber nicht ihren Chorleiter. Sie hätte nicht jeden von ihnen neun Monate in ihrem Bauch getragen, unter ihrem Herzen, und hätte sie unter Schmerzen zur Welt gebracht, nur damit sie ihren Chorleiter erschießen. Das würde sie ihnen niemals im Leben verzeihen und sie würde ihnen niemals wieder Pudding kochen.

Das mag jetzt vielleicht überraschen, aber Pudding war die geheime Leidenschaft der Cutler Männer, auch des Vaters, und daher schon immer das beste Druckmittel gewesen, das Ma Cutler hatte. Daher kam nun auch Pa Cutler ins Grübeln, ob er seine Frau wirklich zurechtweisen sollte, so wie er es ursprünglich vorgehabt hatte.

»Das meinst du nicht ernst, Ma. Bis jetzt hast du uns am Ende doch immer wieder Pudding gemacht.«, japste Bass ängstlich.

»Aber bisher wolltet ihr auch noch nie meinen Chorleiter umbringen. Pudding oder Mr. Finigan. Ihr müsst euch entscheiden.« und mit diesen starken Worten rauschte sie davon in ihr Zimmer und versuchte sich ihrer Stickarbeit zu widmen.

»Tja, Jungs, ich glaube, diesmal meint sie es ernst.«, schlussfolgerte der alte Pa Cutler besorgt.

»Aber Pa, wir können das Weichei doch nicht laufen lassen, wie stehen wir dann da?«, gab Bass zu bedenken.

»Ihr wisst, ich habe schon viele Freundinnen gehabt.«, wandte George Cutler ein »Aber keine macht so einen Pudding wie Ma.«



Das war ein schwieriges Problem, das die Cutler Männer zu lösen hatten. Da half nur ein Whisky, oder auch zwei, im Saloon.

Hieronymus Finigan spielte unterdessen den Läufer aus, um seinen Springer zu schützen und zwar musste er ein Gerücht über seinen Bruder in die Welt setzen, dass sich wie ein Lauffeuer verbreiten würde. Am besten war dafür geeignet der Stadstreicher Jimmy Longbottom. Der saß gerade am Straßenrand auf einem Eimer und strahlte über das ganze Gesicht.

»Hallo, Mr. Longbottom. Wie geht es Ihnen?«, erkundigte sich Hieronymus freundlich. Jimmy mochte Hieronymus sehr, weil er der einzige in Dodge City war, der ihn Mr. nannte. Alle anderen riefen ihn nur Schwachkopf, Blödmann oder Hauab.

»Ausgezeichnet! Ausgezeichnet Mr. Finigan. Ich habe eine neue Geschäftsidee!« Er durstete geradezu danach, dass Hieronymus ihn fragte, was denn diese Idee sei.

»Wunderbar zu hören. Was ist das für eine Geschäftsidee?«
»Ich fange Ratten. Wir haben ganz viele Ratten hier und dann verkaufe ich ihr Fell.«
»Das klingt sehr clever. Wieviel Ratten haben Sie denn schon gefangen?«
»Fünf! Ich sitze drauf, hier unter mir, in dem Eimer.«
»Respekt Mr. Longbottom. Ich könnte das nicht, Ratten fangen, töten und häuten.«
»Töten?«
»Hmhm.«
»Häuten?«
»Genau, um die Felle zu verkaufen.«
Daran hatte Jimmy nicht gedacht. Das klang doch ziemlich ekelig. Er war nahe daran seine Geschäftsidee wieder aufzugeben.
»Wenn Sie die Ratten nicht töten wollen, könnten Sie sie auch einfach nur fangen und weit wegbringen. Dafür würde man ihnen bestimmt auch Geld zahlen.«, schlug Hieronymus vor.
Jimmies Gesicht begann wieder zu strahlen.
»Ja, ja! Fünf habe ich ja schon.«
»Das erinnert mich an meine Kindheit.«, begann Hieronymus zu erzählen, »Mein Bruder Eustachius war genauso erfindungsreich wie Sie.«
Jimmy war ganz stolz darauf, Ähnlichkeit mit dem Bruder des feinen Mr. Finigan zu haben.
»Er hat einmal herumstreunende Katzen gefangen. Dann hat er ihnen das Fell abgezogen und verkauft. Er war damit sehr erfolgreich, bis es keine streunenden Katzen mehr gab.«
Jimmy machte große Augen.
»Waas? Er hat lieben Miezekatten das Fell abgezogen? Ich meine, das ist doch was anderes als Ratten.«
»Sie haben Recht. Aber er war ja auch noch ein Junge. Heute ist etwas Ordentliches aus ihm geworden. Er ist jetzt Sheriff und denken Sie nur, morgen kommt er nach Dodge City und wird unser neuer Sheriff. Mutter und ich sind schon ganz aufgeregt.«

Das war eine Neuigkeit, die Jimmy unmöglich lange für sich behalten konnte. Also verabschiedete er sich von Hieronymus und legte vorerst das Rattengeschäft auf Eis.

»Habt ihr das schon gehört? Mr. Finigans Bruder wird ab morgen unser neuer Sheriff. Der zieht sogar Miezekatzen das Fell ab.«, berichtete er im Friseursalon und rannte gleich weiter.

»Wir bekommen einen neuen Sheriff, morgen schon. Er ist ein brutaler Mann, obwohl er der Bruder des netten Mr. Finigan ist.«, erzählte er im Kaufladen und eilte weiter. Das wurde sofort Gesprächsthema Nummer eins und ein Mann, der gerade vom Friseursalon gekommen war, fügte hinzu:

»Ja, ja, der zieht den Leuten das Fell über die Ohren.«

Währenddessen stürmte Jimmy in den Saloon.

»Leute, habt ihr das schon gehört? Wir bekommen einen ganz üblen neuen Sheriff. Morgen fängt er an. Mit dem ist nicht zu spaßen. Ganz üble Sachen habe ich von dem gehört und das Unglaublichste ist, dass er der Bruder des feinen Mr. Finigan ist.«

Pa Cutler und seine Söhne, die gerade in den Saloon kamen, sahen sich erstaunt an. Die Sache wurde immer brenzlicher. Erst Ma's Puddingdrohung und jetzt der brutale Bruder des kleinen Mr. Finigan, und sie wussten schließlich, was ein Bruder für den anderen tut.

Hieronymus Finigan hatte seine Figuren ins Spiel gebracht, den Springer, die Königin und den Läufer. Nun würde sich am nächsten Tag zeigen, was sie wert waren. Obwohl alles gut eingefädelt war, machte er sich doch große Sorgen.

Der nächste Tag brach an und die Uhren liefen unbekümmert auf 12 zu. Hieronymus Finigan erschien zur verabredeten Zeit mit einem alten rostigen Revolver von seinem Vater. Pa Culter und seine Söhne waren schon da und sahen Hieronymus finster an. Hieronymus ging auf sie zu und begrüßte sie höflich.

»Guten Tag, meine Herren. Ich bin gekommen, um Ihren Wunsch nach einem Duell zu entsprechen. Ich möchte Sie nur noch eines bitten. Mein

Bruder kommt heute mit dem 12 Uhr Zug. Er wird die Stelle des Sheriffs übernehmen. Ich habe ihn so lange nicht gesehen, so dass ich ihn wenigstens vorher noch begrüßen möchte. Ich denke, wenn er hier ankäme und ich wäre womöglich schon tot, dann würde es ihn sehr aufbringen, dass er mir nicht Lebewohl sagen konnte.«

In der Ferne war schon das Tuten des Zuges zu hören.

»Wissen Sie, Mr. Finigan, ich habe die Nacht noch einmal über alles geschlafen.«, begann Bass Cutler, »Ich denke, ich habe etwas überreagiert. Sie hatten sich ja auch entschuldigt.«

Die Zuschauer, die immer alles beobachteten aber nie etwas sahen, jedenfalls nichts, das vor einem Richter standhalten würde, sperrten vor Staunen die Ohren auf.

»Normalerweise entschuldigt sich nie jemand, der mich anrempelt. Aber Sie sind da ganz anders.« Bass Cutler steckte Hieronymus Finigan die Hand entgegen. »Lassen Sie uns Freunde sein.«

All die rechtschaffenen Bürger trauten sich, in diesem außergewöhnlichen Moment, genauer hinzusehen und so sahen sie, wie Hieronymus Finigan die Hand von Bass Cutler nahm und sagte.

»Ich nehme Ihr Angebot sehr gern an. Es hat mich doch sehr bedrückt, dass Sie so verärgert über mich waren, wo es doch gar nicht meine Absicht war.«

»Schwamm drüber! Vergessen.«, winkte Bass Cutler ab und damit war es besiegelt. Der schwarze König hatte sich freiwillig ergeben.

Hieronymus' Bruder Eustachius war sehr überrascht, mit welcher Aufmerksamkeit er empfangen wurde. Sogar der Bürgermeister war da und überreichte ihm feierlich den Sheriffstern. Das machte ihm zunächst große Sorgen. Kein Wunder, dass ihm sein Bruder nicht geschrieben hatte, um was für einen Job es sich handelte. Beinahe wäre er wieder in den Zug gestiegen. Aber als ihn dann sogar die Cutler Sippe mit einem Händeschütteln begrüßte, fiel die Anspannung etwas von ihm ab und er ließ sich fürs erste von der Gemeinde feiern.

Am Abend erklärte ihm Hieronymus den Hintergrund. Wenn er nur

einigermaßen grimmig drein blicken würde und seinem grausamen Ruf nicht widersprechen, würde er das Sheriffamt schon lebend überstehen, versicherte ihm Hieronymus. Eustachius musste über seinen pfiffigen Bruder lachen, und er besaß genügend Abenteuerlust, um für eine Weile Sheriff zu bleiben.

Dann kam ihre Mutter dazu mit drei Gläsern und einem guten Wein.

»Nein, mein Junge, was für eine Überraschung. Jetzt habe ich euch beide wieder im Haus. Darauf müssen wir anstoßen.«

Sie goss jedem von dem feinen Tropfen ein und dann stießen sie auf die Heimkehr von Eustachius an.

»Schachmatt, Baby!«, prosteten sich die Brüder zu.

»Was meint ihr damit?«, fragte Mutter Finigan erstaunt, die von der ganzen Aufregung nichts mitbekommen hatte.

»Nichts Besonderes, Mutter.«, antwortete ihr Hieronymus.